

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einseitigen
Zeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf.,
Werbungspreise 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt
nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt
und rüchzt bei Nichtzahlung unserer Zah-
lungsbedingungen sowie bei Konturufen.
Zwangsvorgabe und gerichtliche Klagen.
Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschrie-
benen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 80 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: D. Schuchatz.

Nr. 234

Freitag, den 5. Oktober 1917

45. Jahrgang

Das neue Ringen in Flandern.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 4. Okt. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Die gestrige
Kampftätigkeit des Feindes in Flandern
gibt an den Vortagen: Tief in das Ge-
lände hinter unseren Stellungen reichendes und
auf die belgischen Ortschaften gerichtete star-
ke Störungsfeuer, gegen einzelne Abschnitte
unserer Kampfzone in der Mitte der Schlacht-
front zu heftiger Wirkung im Feuerlöschen zu-
sammengedrängt. Die Nacht hindurch hielt vom
Southouster Wald bis zur Höhe der ge-
waltigen Artilleriekämpfe unermüdet an. Heute
morgens steigerte er sich zum Trommelfeuer.
Mit dem Einsetzen starker englischer Angriffe
im Bogen von Ypern ist die Schlacht in
Flandern von neuem entbrannt. —
Bei den anderen Armeen war infolge schlech-
ter Beobachtung die Gefechtsintensität tagsüber
meist auf ein geringes Maß beschränkt. Erst
gegen Abend lebte sie auf.

Deutscher Kronprinz: Auf dem Ois-
ter der Maas setzte bei Einbruch der Dunkel-
heit schlagartig heftiges Feuer an der Höhe
344, südlich von Samogneux, ein. Dies gliedert
sich die Franzosen bald darauf zum An-
griff vor, um die von uns dort gewonnenen
Stellungen zurückzuerobieren. Der Angriff brach
in der Abwehrwirkung unserer Artillerie und
an der zähen Widerstandskraft der Württem-
berger verlustreich und ergebnislos zusammen.
Herzog Albrecht: Lebhafteste Artillerie-
kämpfe entpannen sich zeitweilig dicht westlich
der Mosel und im Sundgau. Angriffe
erfolgten dort nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jassowstadt, Dünaburg und am
Bruch, sowie am Donauknie bei Galatz
nahm die Feuerintensität vorübergehend zu.
Ergebnislos verliefen an mehreren Stel-
len für uns erfolgreich.

Mazedonische Front: Die Lage ist un-
verändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Abendbericht.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern
sind die Engländer auch bei dem heutigen
Großangriff nur etwa 1 Km. tief in unsere
Abwehrzone zwischen Poelcapelle und
Gheluvelt eingedrungen. Besonders erbit-
tert wird noch südlich von Zonnebeke
und westlich von Baecelere gekämpft.
— Von den anderen Fronten ist nichts Beson-
deres gemeldet.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Am 3. Oktober gelang es uns trotz
heftigster feindlicher Gegenwirkung, unsere vorderste
Linie an der Straße Menin-Ypern vorzubringen.
Die Engländer setzten den Tag über ihre plan-
mäßigen Trommelfeuer auf unseren Stellungen
bogen um Ypern fort, die sich gegen Abend
zwischen Beveland und Zandvoorde wiederholt zu
heftigen Feuerkämpfen steigerte. Besonders plan-
mäßiger Beschuss richtete sich gegen Zonnebeke.
Auch während der Nacht hielt vom Westrande des
Southouster-Waldes bis zur Höhe 344 besonders west-
lich Ypern heftiges Feuer an, das am 4. Ok-
tober, 5.45 Uhr vormittags, auf der ganzen Front
von Wangeaare bis zum Kanal von Hollebeke
schlagartig in den mächtigsten Feuerwirbel über-
ging und ohne Unterbrechung mit größter Stärke
anhielt. Hier erfolgte am frühen Morgen der
erwartete feindliche große Angriff gegen den
Ypern-Ypern. Die Flandern-Schlacht ist
wieder im vollen Gange. Auch südlich
des Kanals bei Hollebeke bis zur Deule steigerte
sich die Feuerintensität. Bei lebhaftem Feuer an
der Araz-Front wurden nordöstlich Ver-
meles und südlich Monchy starke feindliche Pa-
trouillen unter blutigen Verlusten für den Feind
abgewiesen. Stärkeres Feuer in der Gegend von
St. Quentin verursachte in der Stadt neue Brände.
— An der Aisne-Front steigerte sich gegen

Abend das Feuer an der Saffaux-Ede und in der
Gegend von Braue zu zeitweiser großer Heftigkeit.
In der Gegend von Braue kehrten unsere Pa-
trouillen, die bis zum zweiten feindlichen Graben
vorgegangen waren, mit Gefangenen zurück. Auch
südlich der Maas brachten wir Gefangene ein. West-
lich der Maas blieb nach den abgeschlagenen
zahlreichen feindlichen Gegenangriffen das feind-
liche Feuer lebhaft und steigerte sich von 1/2 Uhr
abends zu größter Stärke. Hieraus erfolgten plan-
mäßige starke Angriffe des Gegners in feingeglied-
erten Wellen gegen unsere dortigen neu gewonnenen
Gräben. Sie wurden im Sturz- und Maschin-
engewehrfeuer unter den schwersten Verlusten abge-
wiesen. An einer Stelle vorübergehend einen
etwas näheren Feind wurde im sofortigen Gegenstich
gehorchen; die Stellung ist restlos in unseren Be-
sitz. Die Zahl der Gefangenen, die in unseren
Gräben geblieben sind, erhöht sich auf 170. Die
Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer.
Zwischen Maas und Mosel setzte nach-
mittags auf unsere Stellungen westlich Bon-
dion plötzlich starkes feindliches Feuer ein,
das jedoch gegen Mittag wieder abflaute.

Im Osten steigerte sich zeitweilig die Ar-
tilleriekämpfe nördlich der Düna und am Bruc.
An der Sogawa wurden feindliche Vorposten trotz
heftiger Gegenwirkung um etwa 1 Kilometer
zurückgedrängt. Am unteren Sereth drangen
Schwimmtruppen nördlich Maximien in die feindliche
Stellung ein, sprengten feindliche Minenwerfer
südlich dem Feinde starke Verluste zu und lehrten
mit Gefangenen und Maschinengewehren zurück.
An der oberen Donau war die Artilleriekämpfe
zeitweise lebhafter.

Der französische Bericht.

Franciaischer Bericht vom 3. Oktober nach
mittags: Feindliche Reims bekämpften unsere
Batterien westlich die feindliche Artillerie
und brachten einen Angriff, der sich
in Vorbereitung befand, in den gegnerischen
Schützengräben zum Scheitern. Westlich von
Nabarin drangen unsere Abteilungen in die
feindliche Linie, sprengten mehrere feindliche
in die Luft und brachten Gefangene zurück.
Ein anderer Einbruch in der Gegend des Sel-
berges brachte uns gute Ergebnisse. An der
Verdunfront war die Nacht gekennzeichnet durch
heftigen Artilleriekampf auf beiden Maassen, be-
sonders in der Gegend der Höhe 344, wo
lebhafteste Patrouillengefechte stattfanden. Somit
überall ruhige Nacht. Unsere Flugzeuge be-
schossen in der Nacht vom 1. zum 2. und
während des 2. Oktober der Bahnhof Freiburg
i. Fr., Fabriken von Wülflingen und Hohen-
bach und die Bahnhöfe Bartenles, Longueon,
Weg, Woippy, Arnville, Meffres, Le Weg,
Liedersheim und Saarburg. 7000 Kilogramm
Bomben wurden im Laufe dieser beschriebenen
Unternehmungen abgeworfen. Als Vergeltung
für die Beschädigung von Bar-le-Duc warfen
wir unserer Flugzeuge mehrere Bomben auf die
Stadt Baden-Baden. — Der Bericht vom Abend:
Der Tag verlief verhältnismäßig ruhig und
war bemerkenswert nur durch Artillerieunter-
nehmungen nördlich der Aisne und auf beiden
Maassen.

Der englische Bericht.

Englischer Heeresbericht vom 3. 10. abends:
Heute früh beschoss der Feind kurz vor Tages-
anbruch die Stellungen zwischen Zomer Hamlets
und dem Poligon-Wald heftig und bald darauf
versuchte seine Infanterie vorzugehen. Unsere
Artillerie eröffnete kräftig das Feuer und
kämpfte auf dem größten Teil der Angriffs-
front den Angriff des Feindes nieder, bevor
er unsere Linien erreichte. In dem Gebiet
unmittelbar nördlich von Menin war es einigen
Truppen des Feindes gelungen, durch unser
Artilleriefeuer hindurch zu dringen. Sie wurden
von unserer Infanterie zurückgeschlagen. Un-
sere Stellungen sind unverändert. Deutlich Ypern
war während des Tages beiderseits große Ar-
tilleriekämpfe.

Zu den Fliegerangriffen auf deutsche Städte

Schreibt Wolffs Büro amtlich: In der Nacht
vom 2. zum 3. Oktober versuchten feindliche
Flieger in zahlreichen Flügen Angriffe auf
das deutsche Heimatgebiet. Irrendewelche Er-
gebnisse zeitigten die Angriffe nicht. Ein
feindliches Flugzeug kam bis in die Gegend
von Stuttgart und warf über Feuer-
bach sechs Bomben ab, die geringen Sach-
schaden, aber keine Verluste verursachten. Die
offene Stadt Frankfurt am Main wurde
von etwa 10 Fliegern angegriffen, die aus
südlicher und westlicher Richtung anfielen.
Die meisten der abgeworfenen Bomben fielen
wirkunglos außerhalb der Stadt nieder. Im
Bereich der Stadt wurden bisher 13 Ein-

schlagsstellen gerichtet. Die Bomben fielen mei-
stens auf die Straßen und offenen Plätze.
Der angerichtete Sachschaden ist gering; fünf
Personen wurden leicht verletzt. Tote sind
nicht zu beklagen. Das lothringische
Industriegebiet wurde von zahlreichen
Angriffen heimgesucht, die jedoch, wie ge-
wöhnlich, dank unserer gut durchgeübten Ab-
wehrmaßnahmen, nur wenig Erfolg hatten.
Bis in die Gegend von Dortmund vor-
zudringen gelang es wiederum nur einem
feindlichen Flieger. Er warf dort auf die
Bahnhofs-Dortmund-Dortmund (Süd) sechs
Bomben ab, die den Bahnkörper beschädigten.
Bei diesem Angriff wurde eine Person ge-
tötet. Zeigt der Angriff auf das westfälische
Industriegebiet erneut, welchen Wert die Ge-
neral auf Vernichtung dieses Hauptstützes unserer
wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er an-
dererseits, daß der Heimat das von unserem
Heere gehaltene feindliche Gebiet auch gegen
Angriffe ein Schutz und Bollwerk ist.

Die Angriffe einzelner feindlicher Flieger
in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober richteten
sich auch gegen Kassel, Waden-Baden
und Tübingen. Auf die beiden ersten Orte
fielen 3 Bomben. Sie richteten glücklicherweise
nirgends Unheil an, außer in Tübingen, wo
durch zerbrochene Fensterscheiben einiger Sach-
schaden entstand. Waden-Baden die Fran-
zosen mit diesen Angriffen auf offene deutsche
Städte verfolgen, ist nicht ersichtlich. In
Kassel befinden sich keine militärischen Ziele.
Die Angriffe auf Waden-Baden und Tübingen
können vollends nur als Ausfluß roher Ge-
fährdung betrachtet werden. Die Heil-
stätten des Kurortes sind belegt mit zahl-
reichen Schwerverwundenen, die dort von ihren
Verwundeten suchen. Daß diese Angriffe
auf weit hinter der Front befindliche Baza-
rette militärische Notwendigkeiten sind, dürften
auch die Franzosen nicht zu behaupten
wagen. Durch dergleichen Notizen kann der
Wille zum Durchhalten im deutschen Volke
nur bestärkt werden.

(W) Eins der feindlichen Flug-
zeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3.
Oktober Frankfurt am Main angriffen, ist auf
dem Rückfluge durch unsere Abwehrmaßnah-
men zur Landung gezwungen worden.
Der Inhaber war Marschal de Logis. Das
Flugzeug ist ein Sopwith-Eindecker Nr. 128
mit einem 130 PS-Clément-Motor.

Französischer Späh rei in der Schweiz.

(W) Wie die Basler Nachr. erfahren, wurde
durch die Bundesanwaltschaft eine große Anzahl
von Personen verhaftet, die für den französischen
Nachrichtendienst tätig waren. Eine erste Gruppe
wurde schon vor einigen Wochen in Basel verhaf-
tet und in dem Bundesgericht überwiesen worden.
Jetzt werden bringen die Blätter auch Einzelheiten
über das endgültige allgemeine Urteil gegen
den gegen Deutschland. Was die Angelegenheit noch
in verwickelter Weise zu verwickeln scheint, das ist
der Zusammenhang, der nach Schweizer Blättern
zwischen diesen hinterlistigen Verbrechen und
der Genfer Politik besteht. Nach verwickelter wird
durch die Verwicklung mit dem bisherigen fran-
zösischen Generalkonsul in Gené, Pascal d'Al-
bion, in man in der Schweiz überzeugt, daß
es sich um Spionage schimmert. Als abhandelt
habe. Der Generalkonsul ist abgesetzt worden oder
verdrängt und hat bereits einen Nachfolger
erhalten. Für eine endgültige Beurteilung von
deutscher Seite sind die Dinge offenbar noch nicht
reife. Zunächst hat jetzt die Schweizerische Re-
gierung das Wort.

Die Lage im Osten.

Russischer Bericht.

Russischer Bericht vom 3. Oktober. Nord-,
West-, Südwest- und Rumänische Front: Gewehr-
feuer. — Kaukasusfront: Nichts von Be-
deutung. — Ostsee: Am 1. Oktober nachts unter-
nahm der Feind eine Reihe von Luftangriffen
auf Rerel und warf mehrere Bomben ab, die
einen Brand und damit im Zusammenhang eine
Explosion des Munitionslagers hervorriefen.
Infolge der Explosion erlitten mehrere Offi-
ziere und Matrosen, die mit Aufopferung sich
an der Abwehr des Brandes beteiligten, einen
tapferen Tod. Als Vergeltung für diesen An-
griff warfen unsere Flieger Bomben auf die
Anlagen des Gegners an der furländischen Küste
ab. Am 1. Oktober gegen Mittag erschienen
in der Meerenge von Irben feindliche Trawler,
die durch unsere weittragenden Batterien sofort
vertrieben wurden. Im Laufe des Tages ver-

juchten feindliche Seeflugzeuge wiederum, sich
Rerel zu nähern, aber unsere ihnen entgegen-
fliegenden Flieger zwangen sie, sich zu entfernen
und die Bomben ins Meer zu werfen. — Luft-
krieg: Am 1. Oktober spielten sich an der Süd-
westfront drei Luftkämpfe mit feindlichen
Fliegern ab. Auf die Ostseite der Ostsee nord-
westlich von Suvalyn warfen unsere Flugzeuge
vom Muromez-Typ mehrere Bomben ab. Wie
wir von zuständiger Stelle erfahren, handelt
es sich bei dem Luftangriff auf Rerel um einen
von unseren Seeflugzeugen unternommenen An-
griff auf russische Batterien und militärische
Anlagen auf der Halbinsel Sworbe, von dessen
erfreulichem Ergebnis wir jetzt durch den
russischen Heeresbericht erfahren. Letztgenannte
kamen alle Flugzeuge wohlbehalten wieder in
ihren Flughäfen an.)

Wie Wilson Russland zur Kriegs- torisierung preßt.

(TU) Aus Washington wird gemeldet: Prä-
sident Wilson benachrichtigte die russische Re-
gierung, daß Rußland auch weiterhin die finan-
zielle Unterstützung Amerikas zu erwarten habe.
Die Unterstützung werde sich jedoch in Zukunft
ganz nach den militärischen Leistungen Ruß-
lands gegen Deutschland richten.

Die Ruhe wieder hergestellt.

(W) Nach letzten Berichten haben die von
Kerenski angeordnete energischen Maßnahmen,
besonders die Entsendung einer Strafexpedition,
sowie die Tene der muslimanischen Bevol-
kerung schnell den friedlichen Zustand in Tur-
kestan und Taschkent wieder hergestellt und die
normale Lage ist wieder zurückgekehrt.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Ämtliche Meldung vom 4. Oktober.)
Östlicher Kriegsschauplatz und
Albanien: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:
Die Kämpfe im Gabriele-Abchnitt ließen gefeh-
ren nach. Der Vortag hat uns 6 italienische
Offiziere, 407 Mann und 2 Mergie als Ge-
fangene eingebracht. Unsere Flieger schossen
3 feindliche Flugzeuge ab. An der Tiroler
Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Bericht.

Italienischer Heeresbericht vom 4. 10. Vom
2. 10. abends bis heute nachmittag dauerte die
Kampftätigkeit auf den westlichen Abhängen des
Gabriele an. Die vom Gegner mit Unterstützung
von zahlreichen Sturmtruppen verjüngten
wiederholten Angriffe brachen in unserem Feuer
zusammen. Ein geglätteter Sandstreifen gestattete
uns, 4 Offiziere und 22 Mann, die in einer
Grube untergebracht waren, gefangen zu nehmen.
Im Abschnitt von Majegiano führten wir 27
Mann von einem geglätteten Sandstreifen als
Gefangene zurück. An der übrigen Front die
gewohnte Artilleriekämpfe auf beiden Seiten.
Ein von unseren Flugzeugen über Lissa an-
gegriffenes feindliches Flugzeug wurde ge-
zwungen, in unseren Linien niederzugesinken.
Seine Insassen wurden gefangen genommen.

Der türkische Krieg.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

(W) Englischer Bericht aus Mesopotamien
vom 1. Oktober. Wir griffen am Freitag eine
vorgezeichnete Stellung der Muschad, 4 Meilen
südlich von Ramad, an. Nach Besetzung des
Muschad von Muschad griffen wir die Haupt-
stellungen in der Gegend von Ramad von
Südosten an. Gleichzeitig bewegte sich unsere
Kavallerie in weitem Bogen westlich um die
Stadt. Nach einem schweren Kampf, der den
ganzen Tag dauerte, wurde die Hauptstellung
rings um Ramad östlich, südöstlich und süd-
lich eingenommen. Zwei Meilen von der Stadt
schloß die Artillerie die Truppenlinie zu Lande,
während im Norden der Euphrat an der Stadt
vorüberfließt. In der Nacht berückte der
Feind einen Ausfall nach Westen, aber die
Kavallerie trat ihm entgegen. Bei Tages-
anbruch wurde der Angriff wieder aufgenommen;
am Sonnabend um 9 Uhr vormittags ergab sich
der Feind überall. Wir erbeuteten Geschütze,
Waffen, Munition und viel Kriegsgerät.
Mehrere Tausend Gefangene, darunter Ahmed
Beh mit seinem Stabe, wurden eingebracht. So
gut wie die ganze Besatzung von Ramad fiel
in unsere Hand. Unsere Truppen legten große
Tapferkeit, Entschlossenheit und Ausdauer unter
den schwierigsten Bedingungen an den Tag.
Eine andere Abteilung aus Bagdad begegnete
am Donnerstag noch Kavallerie; es kam zu
einem heftigen Kampf, in dem wir dem

Feinde Verluste zuzugewandt, vier Mann gefangen nahmen und 300 Kamele erbeuteten. Wegen der großen Ausdehnung des Gebietes, in dem der Kampf bei Kamadia stattfand, ist es zurzeit noch nicht möglich, eine endgültige vollständige Liste unserer Beute zu geben. Wir nahmen indessen 13 Geschütze und 12 Maschinengewehre. Etwa 200 gefesselte Türken sind beerdigt. Ungefähr 600 verwundete und 3200 unbeschädigte Gefangene, darunter 200 Offiziere, sind in unserer Hand. (Diese Meldung ist nach dem amtlichen türkischen Bericht stark übertrieben. Die Redaktion.)

29000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: An der portugiesischen Küste und vor der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote neuerdings 13 feindliche Transporter und Handelsfahrzeuge mit einem Gesamttonnage von rund 29000 Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer Polar Prince (3611 To.) mit 5600 Tonnen Kohle nach Gibraltar, Embleton (5377 To.) mit Kohle für Italien, und Arandal (1887 To.) mit Chemikalien für Frankreich, der bewaffnete italienische Dampfer Goffredo Daneli (4124 To.) mit 6000 Tonnen Erz für England, der mit zwei 10 cm-Geschützen bewaffnete amerikanische Landdampfer Plutaria (3445 Tonnen). Ferner ein durch Hochseeschlepper geschlepptes Fahrzeug mit nach Mesopotamien bestimmten Eismaschinen und Kühlanlagen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Schwierigkeiten des englischen Mannschaffsersatzes.

(W) Wie aus dem Tagebuch eines unserer ältesten von einer erfolgreichen Fernfahrt zurückgekehrten U-Bootes hervorgeht, bereiten die Mannschaffsverhältnisse der englischen Schiffe immer mehr Schwierigkeiten, insbesondere die englische Handelsmarine, immer mehr auf Malakka, Mongolen und Meer zurückgreifen, um ihre Schiffe besetzen zu können. So hatte der vor einigen Wochen versenkte bewaffnete englische Dampfer „Polobian“ (5081 To.) außer den wenigen weißen Offizieren nur 48 Chinesen als Besatzung. Das Schiff hatte außer einer großen Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen u. a. 30 000 Zentner Weizen, 16 000 Zentner Öl und 16 000 Zentner Kaffee geladen. Es gehörte zur Kanaklinie, der größten und angesehensten englischen Passagierdampfergesellschaft, bei der vor dem Kriege ausschließlich weiße, englische Mannschaften beschäftigt waren. Vielfach wurden auch amerikanische Segler versenkt, die außer dem Kapitän nur Neger an Bord hatten, auf denen also auch die Steuermandatsdienste von Regern versehen wurden.

Englischer 7000-Tonnen-Dampfer gesunken.

(66) Reuter berichtet aus Malta, daß laut Aussage des Kapitäns des 7000-Tonnen-Dampfers „Montana“ das Schiff am 19. September nach dem Auslaufen aus Larnaka infolge übermäßiger Belastung sich zur Seite geneigt habe und gesunken sei. Der große Dampfer ist erst in diesem Jahre in Sunderland fertiggestellt worden.

England für Fortsetzung des Krieges bis zur endgültigen Entscheidung.

Wie Wolffs Telegraphenbüro aus London meldet, sagte Lord Curzon in einer Rede: Unsere Gedanken sind notwendig darauf gerichtet, uns in dem Feldzuge einen entscheidenden Sieg zu sichern. Wir haben von Herzen den Wunsch, daß Frieden auf Erden sein sollte, aber es ist jetzt keine Zeit, über

den Frieden zu reden. Wir befinden uns in der ersten Phase des Krieges, in der der Kampf der Nationen sehr heftig sein wird und in der alle Kräfte für alle Zeiten gewonnen oder schimpflich oder sorglos wegzuwerfen werden. Es besteht kein Unterschied zwischen dem Frieden, den Völkern in der vorigen Woche im Auge hatte, und dem Frieden, den Wilson verlangt. Die beiden Erklärungen werden von allen großen Demokratien unterstützt, die sich gegen Deutschland im Kriege befinden. Unsere Kriegsziele sind nicht, aber sie sind nicht vernünftig. Der preussische Militarismus ist noch nicht vernichtet. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen oder schreiben, daß die Führer des preussischen Militarismus Feinde des Menschengeschlechtes sind. Es wäre ein furchtbarer Fehler, Frieden zu schließen, bevor unsere Ziele erreicht sind. Wenn die Deutschen eine entscheidende Niederlage erleiden, so daß sie den Glauben an ihr Regierungssystem verlieren, wenn sie begreifen, daß es sie zum Elend führt und sie zu Feinden der Menschheit macht, daß sie das Erbe Bismarcks vergeuden, indem sie Bismarcks Prinzipien bis zum äußersten durchzuführen wollen, wenn sie dazu gebracht werden könnten, diese Wahrheiten durch Selbstbefreiung zu befreien, und wenn sie zu einer Nation mit den Freiheiten der Demokratien wiedergeboren würden, wenn dies das Resultat der harten Lehren des Krieges und der Ereignisse, die sein Ende begleiten, sein wird, dann glaube ich, daß der Friede kommen wird. Ein wirklicher Friede auf dauernden Grundlagen, der uns die Möglichkeit bietet, wenn auch vielleicht nicht in unserer Lebenszeit, die furchtbaren Wunden zu heilen, die uns im Laufe des Kampfes geschlagen worden sind, kein Frieden, der nur ein Zwischenstück sein wird.

Wenn der Krieg mit einem unbefriedigenden Frieden endet, wird England unter den dann herrschenden Umständen niemals ruhig sein. Dann wird niemals der gute Wille bestehen, durch den die verurteilte Welt wieder aufgebaut werden kann. Auch Amerika wird nicht ruhen, ehe eine endgültige Entscheidung erreicht ist. Wie fürchtbar die Fortsetzung des Krieges auch ist, wir wägen nicht bei unserer Wahl, die wir nicht niemals, wie nahe der Sieg ist, ehe er kommt; Ihr müßt in einer Stunde der Schwäche, die in drei harten Jahren erzwungen wurde, aufgeben, während Ihr nach dem Siegespreis nur zu greifen habt. Es liegt kein Grund vor, weshalb wir die Gefahren und Entbehrungen nicht sollten überwinden können, wenn wir nur zu einer energiegelassen Offensive schreiten. Wir müssen unsere Schwierigkeiten nicht übertrieben, ebenso wenig die des Feindes unterschätzen. Wir sind noch imstande, jede Schwierigkeit zu überwinden und über alle Gefahren zu triumphieren. In uns umringen. Das Ereignis der letzten 5, 10 Monate ist die erfolgreiche Bekämpfung der U-Bootkampagne; es ist zu früh, zu sagen, daß der U-Bootskrieg überwunden ist. Wir wissen nicht, in welcher neuen Form er etwa erneuert wird oder wie das die Gegenmaßnahmen gegen solche neuen Formen wirksam werden können, aber es ist nicht zu früh, zu sagen, daß der zweite große U-Bootskrieg gegen diese Inseln in Schach gehalten und sogar abgeschlagen wurde. Unsere Vorräte an Lebensmitteln sind jetzt größer, als zu Anfang des Krieges; unser Produktionsvermögen hat zugenommen. Im nächsten Jahre werden unsere Heere, falls der Krieg fortwähret, was Gott verhüte, stärker und besser ausgerüstet sein, wie je. Wir sind voller Vertrauen, aber auch die Deutschen sind es, sie machen ihre verzweifeltsten Anstrengungen nicht ohne Grund, denn sie wissen, die Briten sind der Hauptfaktor im Kriege; sie wissen, daß unsere Macht nicht gebrochen werden kann, daß sie nur wachsen wird.

Wilson's angebliche Friedensbedingungen.

(66) Die italienische Agentur Volia behauptet, in der Lage zu sein, folgende Einzelheiten über die demnächst bevorstehenden Schritte des Präsidenten Wilson mitteilen zu können. Der Vorschlag wird einmal folgende Bedingungen enthalten: Die Zentralmächte haben unversöhnlich folgende Friedensbedingungen anzunehmen: Räumung aller besetzten Gebiete und volle Wiederherstellung der verletzten Souveränitäten, Wie-

derherstellung der zerstörten Gebiete, Beitritt der Zentralmächte zu einer neuen internationalen Friedensliga im Sinne der von der Entente vorgelegenen Grundsätze und Annahme der nationalen Forderungen Frankreichs und Italiens. (1) Der Vorschlag enthält weiter im Falle der Weigerung der Zentralmächte die Drohung, daß der Krieg bis zum äußersten und zur vollständigen militärischen Niederlage Deutschlands fortgesetzt werde. Ferner soll Deutschland fünfzig Jahre lang nach dem Kriege dem wirtschaftlichen Wohlstand ausgesetzt werden. Im Falle der Annahme der Bedingungen will Amerika an Deutschland eine Anleihe in unbegrenzter Höhe mit einem Vorzugszinsfuß gewähren (1).

Im Gegensatz zu dieser Behauptung steht eine Mitteilung der Postischen Zeitung aus Basel, der zufolge die Londoner Morning Post aus Washington meldet: Präsident Wilson verlangt in einer Note an die Alliierten die Aufgabe des Beschlusses der Pariser Wirtschaftskonferenz, nach dem Friedensschluß den Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte fortzusetzen.

Das „neutrale“ Amerika.

(a) Vor kurzer Zeit hat der amerikanische Staatssekretär Lansing einen Bericht veröffentlicht, den angeblich der kaiserliche Gesandte in Mexiko an seine Regierung gerichtet hatte, und in dem der frühere schwedische Geschäftsträger in Mexiko erwähnt wurde. Es wurde sofort festgestellt, daß ein solcher Bericht den Berliner amtlichen Stellen nicht bekannt ist. In Londoner Zeitungen lesen wir nun die Mitteilung, daß der von Lansing in seiner „Entscheidung“ veröffentlichte Bericht vom 8. März 1916 datiert sei und daß er sich ansehend bereits lange Zeit im Besitz der amerikanischen Regierung befände. Wenn man hiermit die Tatsache zusammenstellt, daß eine Reihe von Berichten des deutschen Gesandten in Mexiko aus dem Jahre 1915 ihren Bestimmungsort nicht erreicht haben, so ist anzunehmen, daß die amerikanische Regierung bereits zu einer Zeit, wo die Vereinigten Staaten von Amerika noch im vollen Frieden mit Deutschland lebten und ihre Vertreter einander in Vertretungen der Unparteilichkeit und aufrichtigen Neutralität gegenüber allen Kriegführenden überboten, förmlich amtliche Berichte des Gesandten in Mexiko hat entzweien lassen. Dieser allen Grundgesätzen des Völkerechts und der Neutralität widersprechende Vorwurf ist, wie die „Morris“ Alj. Ztg. betont, jedenfalls der beste Kommentar zu den hochtrabenden Erklärungen, mit denen Wilson seinen Eintritt in den Weltkrieg begleitet und in denen er sich als Vorkämpfer für die Herrschaft des Rechtes in der Welt hinstellen versucht hat.

Reichstag.

Sitzung vom 4. Oktober.

Die Interpellation betreffend Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes und Agitationen durch Vorgelegte im Heere zugunsten alldeutscher Politik werden, die Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte, am kommenden Sonntag von Reichstagspräsidenten beantwortet werden. Der Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Rechtspflege wird auf Antrag des Abgeordneten Dr. Krieger (Str.) an einen Ausschuss von 14 Mitgliedern verwiesen.

Darauf wird die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes zur Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte fortgesetzt. Abg. Schiele (Nsp.) begrüßt die Vorlage mit großer Genugtuung. Die Frage des Wiederaufbaues der Handelsflotte ist vom wirtschaftlichen Standpunkte, wie von hoher nationaler Werte aus zu betrachten. Ein Eingriff der Behörden in die freie Entwicklung der Schifffahrt sei zu vermeiden. — Abg. Alpers (D. Frakt.): Die Zahl unserer Schiffverluste ist noch nicht zu übersehen, zumal die Verhältnisse in Argentinien noch unklar sind. Ein Reichsschiffahrtsmonopol wäre nicht zu empfehlen. Abg. Dente (u. S.): Der Gesetzentwurf müßte zum mindesten Garantien enthalten, die die Interessen der Arbeiterschaft sichern. Angesichts der hohen finanziellen Beiträge darf der Reichstag nicht ausgeschaltet werden. Das Konstitutionsrecht der Seelensteuern muß vor allen Dingen gesichert werden. Es ist noch nicht klar, wie das Reich die Mittel zur Deckung dieser Beiträge aufbringen soll. Auch wir wollen den Wiederaufbau der Handelsflotte, aber in anderer Form. Damit schließt die Generaldebatte. Paragraph 1 wird angenommen.

Bei Paragraph 2 begründet Abg. Waldrein (f. Vpl.) einen Antrag, der den über-

6 Prozent hinausgehenden Gewinn dem Viehge als Minderergütung sichern will. — Ministerialdirektor Dr. v. Siquier: Es versteht sich von selbst, daß wir den Viehge keine Geschenke machen können. Eine Verteilung des Reiches an dem Gewinn würde aber stets als Damoklesschwert über der Zukunft der Schifffahrt schweben. — Abg. Stöbe (Nsp.): Der eilige Ausbau unserer Handelsflotte ist dringend nötig, um uns von der ausländischen, namentlich der englischen Schifffahrt, zu befreien. — Abg. Stadthagen (u. S.): Die Reeder sind durchaus nicht vorzuleiden, sondern stehen sich außerordentlich günstig. Der Wirtschaftskrieg hat ganz anders durch den Krieg gelitten. Diese ungeheure Liebesgabe von einer Milliarde Mark auf Kosten der Allgemeinheit wird den Gesamtwert der Handelsflotte vor dem Kriege um eine Viertel-milliarde übersteigen.

Nach kurzen weiteren Bemerkungen wird der Paragraph 2 unbeschadet angenommen, Paragraph 3 mit dem Antrage des Reichstags, der die Gewinnbeteiligung des Reiches späteren Gesetzen vorbehalten will. Der Rest des Gesetzes wird unbeschadet angenommen. — Nächste Sitzung Freitag.

Die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise.

Der Gegenstand einer Beratung, die von dem Reichstagsamt des Innern zwischen den Vertretern der einzelnen Bundesstaaten durchgeführt wurde, ist die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise. Hierbei kamen ziemlich lebhaft Bedenken gegen die Neueinteilung zur Sprache. Auch hat man sich bisher noch nicht über die Form des Verhältniswahlrechts einigen können, wie in der Verbindung mit der Neueinteilung gewählt werden soll. Es dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bis hier eine Einigung erzielt werden kann. Da aber die Reichsleitung die Reform fest zugeht, hat, darf man der Erwartung Ausdruck geben, daß an dieser Aufgabe festgehalten und etwaige Widerstände überwunden werden. Insbesondere kommt man sich nicht einigen über das Verhältniswahlrecht. Es liegen verschiedene Vorschläge vor. Die Angelegenheit ruht augenblicklich. Sie dürfte erst in einiger Zeit zu weiteren Verhandlungen führen, da die Reichsleitung gegenwärtig mit dringenden Aufgaben belastet ist.

Verteilung des Reichsamt des Innern?

Nach der „Post“ wird in den Kreisen der Reichsparteien des Reichstags aus Anlaß der bevorstehenden zweiten Lesung des Reichstagsamts für das Reichsamt des Innern im Hauptausdruck sehr lebhaft der Gedanke erregt, auf die Verteilung des Reichsamt des Innern hinwirken. Es ist der Plan ausgetauscht, ein Reichsamt des Innern, ein Reichsamt des Innern und ein Reichsamt für Wirtschaftspolitik zu schaffen. Diese Verteilung würde es ermöglichen, die den meisten Fraktionen der Reichstagsmehrheit unumwundene Absicht, den Posten des allgemeinen Stellvertreters des Reichstagsamts zu einer hängenden Einrichtung zu machen, fallen zu lassen. Der Staatssekretär des Reichsamt des Innern würde die allgemeine Stellvertretung des Reichstagsamts übernehmen. Das Reichsamt des Innern würde die Handelspolitik, die Liebergangswirtschaft und dergl. zu verwalten haben, während dem Reichsamt für Wirtschaftspolitik nach überreichlichem Beispiel die Fragen der Bevölkerungspolitik und dergleichen zugewiesen würden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie das Berliner Tageblatt aus parlamentarischen Kreisen erzählt, wird der Reichstag in seiner heutigen Sitzung dem Nachtragsetz über Vermittlung der neuen Stellen in der Reichsregierung ohne wesentliche Änderungen in seiner Mehrheit zustimmen. Damit ist auch die Debatte über den Posten des Reichsamt des Innern zugunsten der von der Regierung vorgelegenen Neuverteilung beendet. Staatssekretär Dr. Helfferich wird Vizeminister ohne besonderes Ressort.

Laut Tageblatt meldet der Honorer Konbelle aus Lima, daß die in den Häfen Perus verankerten Schiffe beschlagnahmt wurden. Die deutschen Besatzungen, die ihre Fahrzeuge verlassen mußten, wurden durch peruanische Matrosen ersetzt.

Dem Postbote zufolge folgte die Postkutsche in Orient eine Rede, die nach französischen Blättern u. a. die Werbung enthalten hat, daß sich Frankreich eventuell mit dem Sieger französischer Absichten werde, falls nicht alle Artensätze erfüllt seien.

Der er für sie alles gewagt und alles verloren, ließ er sie die volle Wahrheit wissen.

So war an diesem Tage in besonders froher Stimmung. Es war ein sonniger Tag und die Bäume schlossen früher als an den übrigen Wochentagen. Er ging zur Börse, an der wegen der Entscheidung des Schieds auf den afrikanischen Diamantenfeldern eine furchtbare Panik herrschte. Die Aktien waren über Nacht wertlos geworden.

So sah in viele erregte Gesichter, hörte Klagen und Vermählungen, sah sich umgibt vom Fieber der Leidenschaft, der Begierden, fühlte sich abgetrieben wie schon so oft, wenn er wieder und immer wieder diesen Tanz um das goldene Kalb zu schauen mußte, Leben, wie Existenz vernichtet wurden, Leben zugrunde gingen im Kampf um das rote, das gleißende Gold.

Als er wieder auf der Straße stand, atmete er in tiefen Zügen die reine Luft ein. Es war ein frostiger Januartag und vom wolkenlosen Himmel lächelte eine milde Winterjonne auf die Erde herab.

So fuhr noch einmal in die Bank, gab die letzten Unterdrücken, nickte Reimers, der wieder in seinem Zimmer saß, flüchtig zu und fuhr dann nach Hause zum Essen.

Er dachte an seine Braut. In vierzehn Tagen war das Trauerjahr zu Ende, dann sollte ihre Verlobung veröffentlicht werden. Sechs Wochen später die Hochzeit sein.

Er fühlte sich wie betäubt von Glück und Seligkeit, wenn er daran dachte. Endlich, endlich die Zeit des Wartens vorüber! Wenn endlich die Zeit des Glücks, der ungetrübten Freude erwartete ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Der gute Kamerad.

Original-Roman von Pola Stein.

(17. Fortsetzung.)

Acht Wochen später trat Jost Wolfram eines Morgens erregt in das Zimmer seines Profuristen. Er hielt ein Telegramm in der Hand, das er eben erhalten.

„Da haben wir die Versicherung“, rief er, „die neuen Diamanten haben sich als der größte Schwindel entpuppt, der je gewesen ist! Näheres weiß man noch nicht, nur soviel steht fest, daß es sich um einen ungeheuren Betrug handelt hat. Die neu entdeckten Felder enthalten gar keine Diamanten! Ob die Gesellschaft selbst mitschuldig ist, ob sie einigen betrügerischen und gewinnstüchtigen Beamten zum Opfer gefallen ist, muß sich erst erweisen! Das wird eine Aufregung heute an der Börse sein!“

Willy Reimers war erschallt geworden, er erwiderte nichts. Er nahm das Telegramm und beugte sich tief über die Schrift, um seine Blätter, sein Zittern, seine furchtbare Erregung zu verbergen.

„Nun“, sagte sein Chef, „es ist gut, daß wir völlig unbetätigt dieser Geschichte gegenüberstehen.“ Er lachte plötzlich kurz auf. Er dachte an seine Braut und an ihre Idee, sich Diamanten zu kaufen. Gut, daß er sie davor gewarnt hatte. Wenn es sich auch nur um einige tausend Mark handelte, für Wera wäre es doch immerhin ein empfindlicher Verlust gewesen.

„Was hast du denn, Willy“, fragte er nun, „du sagst ja gar nichts.“ Er sah das weiße Gesicht seines Profuristen und fügte hinzu: „Was ist dir denn? Man sollte meinen, du habest auch Diamanten gesehen.“ Er lächelte bei der Vorstellung, weil er wußte,

daß Reimers kein neimendes Verdrögen besaß; als dieser aber immer noch schwieg, fragte er dringender: „Jungs, hast du am Ende Spekulation?“

Der andere schüttelte das Haupt. „Nede doch nichts, was du selbst nicht glaubst“, sagte er umwichtig, „woon sollte ich wohl gekauft haben? Nein! Aber mir ist einmal wieder gar nicht wohl heute, ich habe entzückliche Kopfschmerzen.“

„Das sieht man dir an. Du müßtest doch ernstlich etwas für dich tun, Willy.“ Ihre Unterhaltung wurde getübt, da Jost am Telefonat verlangt wurde. Er ging und Willy Reimers atmete auf, als sich die Tür hinter ihm geschlossen.

Er vergrub den schmerzenden Kopf in beiden Händen. So sah er regungslos und brütete vor sich hin — lange Zeit.

Das war das Ende.

Diese entzückliche Nachricht hatte ihn ganz und für immer zu Boden geworfen. Nun würde er sich niemals wieder aufrichten, nie eine Schuld fühlen, nie seine Taten ungehehen machen können, wie er es bis heute noch stets gehofft. Denn diesen Verlust würde er nie beden können, niemals, nie!

Er hatte die Aktien für gut gehalten, er hatte sich ungeheuren Erfolg davon versprochen. Angestachelt von Weras Gebinnung, hatte er selbst das rasche Steigen der Kurse mit veranlaßt, damals, in seinen Tagen, als er von verschiedenen Seiten für mehrere hunderttausend Mark dieser Aktien erworben ließ. Diese Summe war nun verloren.

Und diese nicht allein.

Er überlegte, er rechnete. Ja, wenn er alles bedachte, was er beim Spekulieren, was er bei Rennen und am grünen Tisch in diesen letzten vier Monaten verloren, wenn er an die Summen dachte, die während dieser Zeit durch Weras weiße Hände geflossen waren, leicht und

leidverträglich, wenn er diese Beträge zu seinen Verlusten hinzurechnete, dann kam weil mehr als eine halbe Million heraus. Ja, mehr noch, noch mehr.

Er sprang auf, er ging mit gerungenen Händen durchs Zimmer.

Was nun? Was nun? Er dachte wieder zurück. Wofür hatte er das alles getan, großer Gott, wofür? Für ein Lächeln aus betörendem Braumund, einen Händedruck, hin und wieder einen Kuß. Denn mehr hatte sie ihm nicht gegeben, vielleicht aus der Furcht heraus, seine blinde Leidenschaft möchte ruhiger werden, möchte nachlassen, wenn sie ihm die Erfüllung seiner Wünsche gewährte?

War er nicht ein Narr gewesen, ein Irdischer, ein verblödeter Narr?

Nun — es sollte anders werden jetzt. Ihm blieb ja kaum noch eine Wahl. Entweder ein Ende machen mit allem, oder —

Er stochte in seinen Gedanken. Das hieß, zu der schon begangenen Schuld eine neue, noch größere fügen! Aber es hieß auch leben! Endlich, endlich nicht mehr schmachend und wartend, sehnuchselvoll bei Seite stehen, sondern endlich endlich genießen! Schweben in Glück, genießen im Kauf.

Flüchtig, bedauernd dachte er an seine Mutter, an Riki. Er konnte ihnen jetzt nicht mehr helfen. Auch wenn er sich aus dem Leben ließ, auch dann wäre ihnen nicht geholfen.

Er verbannte die Gedanken an seine Lieben. Er dachte an seinen Plan. Wohl überlegt, wohl bedacht muß alles werden. Ja, so, so möchte es gehen.

Nun, wofan denn, dem Verhängnis, der Erfüllung des Lebens, des Schicksals entgegen.

Zur Mittagsstunde, als Jost Wolfram die Börse besuchte, fuhr Willy Reimers zu der Baronin Kalkinska und sagte ihr, was geschah. Zum erstenmal seit jener Zeit, in

Westman

Gehe, 4 men.) In de heute nacht fi aus dem Bage waren. Die miteil gut be

Schwerer, Anfall erlitt Gistige juger Er stürzte i Meter hohen ten Schädellbr des jungen A

Landsche Bahnhofsmit Schant und Posten Brict

Kirchhell schlichterei worden. Den

zufolge, di hellen von ei gehalten wur

sch auf dem kübe vorfan führten dam schlichterei. Schlichterei

W Burg Tabat- und selbst fische, Anlaß des der Stadt

Burgfeste berungstakt. Personen, di Gille eiferte Schornstein

Neid nahlolige be Bergmann F Fleisch, G Zuder, G

Mehrzahl d Betten, Qu soll seit Mo handel betre

Brate In der Nachtierte K rier und ra

walt 150-18 harten mit e

wert, liegen räum erwach und issteten

Nach volbra zertimmerte Nimen zut

nis werden den kinsugen

genommen. Er grein-e-fähr

Gberie riemendies Haupt au

Auti d. S. Werte von verpact hat

Er wurde auf seine 5 Jahre re

Nebenstrafe Gberie

traff.) C im Bahnh auf den

„Donnerde anlaßt dab in Bivul, d

klaren, wor woßi est

Beante in bläke, hiel

Neuolber v

Ruckack ge

Das Krieg

traße. Es den Beamt

hänsein w

Unsere Der M

waße in vollem G

den letzten schiffeser der Fluge

übernomme

gefund

gebenen t

